

## **Glück, Geld und Gerechtigkeit aus der Sicht von Aristoteles**

*Ein Vortrag von Prof. Hans Ruh, verfasst im Hinblick auf die Präsentation des Buches „Gion Darms – Von der Philosophie fürs Leben lernen“ (Zweitaufgabe) vom 12. Oktober 2018 in Schwyz. Hans Ruh setzte sich neu mit Aristoteles auseinander und sieht in seiner Vision des Guten Lebens und in der Idee des Masses Orientierungspunkte für eine Gegenwart, die von populistischen Stürmen durchzogen und gleichzeitig von Begehrlichkeit, Masslosigkeit und Verschwendung geprägt ist – letztere Erscheinungen wiederum sind für Hans Ruh eng verknüpft mit Fehlern der Aufklärung. (CJW)*

Dass Aristoteles einer der bedeutendsten Denker der Menschheit war, ist wohl unbestritten. Ob er bis in die Gegenwart eine eminente Bedeutung haben soll, ist eine andere Frage.

Zunächst aber ein paar Bemerkungen zur Person. Ich beziehe mich auf das heute vorgestellte Buch von Gion Darms, Von der Philosophie fürs Leben lernen. Dort finden sich ab Seite 100 einige wichtige Ausführungen über Aristoteles. Er wurde in Stageira in Thrakien geboren und lebte von 384 bis 322 v.Chr. Aristoteles, in seiner Geisteshaltung viel nüchterner als Plato, ist einer der umfassendsten Denker aller Zeiten, der das ganze philosophische und positive Wissen seiner Epoche in sich vereinigte, vielfach erweiterte und vertiefte.

Die eminente Bedeutung von Aristoteles auch für die heutige Zeit, das ist nun meine These, die ich Ihnen heute vortragen und begründen will.

Ich beginne mit einigen eher belustigenden wenn auch zutreffenden Aussagen von Aristoteles. In seinem Buch „Politik“ findet sich eine Anleitung zum Gebrauch des Wassers: „Denn was wir in grösster Menge und am häufigsten für unseren Körper brauchen, alles das hat auch den meisten Einfluss auf unsere Gesundheit, Wasser und

Luft haben von Natur diese Wirkung. Darum muss in einsichtig geleiteten Staaten eine Scheidung vorgenommen werden zwischen dem Wasser, das nur zum Trinken verbraucht werden darf, und dem, welches zu allem übrigen Bedarf verwendet werden soll.“ (Nussbaum, 24). Ebenso zutreffend sind seine gesundheitspolitischen Ratschläge: „Denn wer von Natur hässlich ist, wird niemals getadelt. Wohl aber, wer es aus Mangel an Turnen und Körperpflege ist.“ (Ethik, 111). Auch als Erfinder von Redewendungen, die bis heute gebraucht werden, ist er tätig: „Denn eine Schwalbe macht noch keinen Frühling.“ (Ethik, 167).

Nun aber zu meiner These, wonach Aristoteles ausgerechnet in der heutigen Weltlage höchst hilfreiche und notwendige Antworten bereithält. Ich vertrete die These, dass wir in der Gegenwart das Scheitern der Aufklärung erleben. Grundlegende Prinzipien, Institutionen und Werte der Aufklärung werden weltweit attackiert, so zum Beispiel die Rechtsstaatlichkeit, die Gewaltentrennung, die Unabhängigkeit der Gerichte, die Idee des übergeordneten Rechts, die Wahrheit, die Vernunft und faire Verfahren. All diese zentralen aufklärerischen Werte sind heute in Gefahr durch einen populistischen Sturm, der von Indien über die Philippinen, die Türkei, Polen, Ungarn, Ostdeutschland, USA und Brasilien hinwegfegt. Dieser Sturm wird einerseits getragen von Menschen im unteren Segment der Gesellschaft, welche sich als vergessen, verloren und abgehängt verstehen, welche den Eindruck haben, dass die Werte und Güter der Aufklärung: Recht, Gerechtigkeit, Ethik, Vernunft an ihnen vorbeigegangen sind. Zudem haben diese Menschen tiefliegende Abstiegsängste. Es sind dies Modernisierungsverlierer, die durch die technologische Entwicklung unter die Räder geraten, keine Arbeit mehr finden, Angst vor

Arbeitslosigkeit haben, keine Vorteile der Modernisierung genießen, sich als überflüssig und abgehängt vorkommen. Viele sehen sich auch als Globalisierungsverlierer mit denselben Folgen. Sie haben einen niedrigen sozialen Status, zu wenig finanzielle Ressourcen, Probleme mit der Wohnung, sind ohne berufliche, kulturelle und persönliche Perspektive. All diese Erfahrungen generieren Niedergeschlagenheit, aber auch Verzweiflung, Wut und Aggression. „In den reichen Industriestaaten erleben wir weltweit eine extreme gesellschaftliche Auseinanderentwicklung und kulturelle Polarisierung zwischen globalisierten, akademisierten Eliten und einer pragmatischen, an ihren Familieninteressen orientierten Arbeitsbevölkerung. Die internationalistisch orientierten Eliten in Regierungen, Universitäten und Konzernen werden nicht mehr verstanden, sie stecken in einer Art kultureller Akademisierungsfalle; sie übersehen den Vertrauensverlust, den der globalisierte Kapitalismus schafft. Die gehäuften plebiszitären ‚Betriebsunfälle‘ bei Wahlen und Abstimmungen sind ein Aufstand von unten!“ (Strahm, in: TA 15.11.2016, S. 13).

Diese Wut und Aggression richtet sich nun gegen das Lager des status quo, weil dort die Verursacher des Verlustes identifiziert werden und weil die Verlierer über die Werte und Regeln, die dort herrschen, nichts gewinnen, sondern eben verlieren, wenigstens in ihrer Optik. Diese Wut und Aggression richten sich dann auch direkt gegen die Ordnungen, Werte, Regeln und Eliten, die dort herrschen. Weil die ethische und sprachliche Korrektheit ihnen nichts gebracht hat, wollen sie sich auch nicht mehr daran halten. Das heisst, dass im Extremfall aber eben immer häufiger Lüge, Verunglimpfung, Bedrohung, Tabu- und Regelbruch als Mittel der Auseinandersetzung dort hoffähig geworden sind und wir uns unvermittelt im

sogenannten postfaktischen Zeitalter befinden. Politisch und gesellschaftlich äussert sich dies auch in einer Abwehr des Fremden, im Hass auf Migranten und Ausländer, in einem übersteigerten Nationalismus. Den Rückzug auf den Nationalismus kann man sozialpsychologisch erklären: Ich habe alles verloren, ich habe nichts mehr, aber ich bin wenigstens Angehöriger unserer Nation, was andere nicht sind. Über die Schiene Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit entwickelt sich dann auch das Verlangen nach einer starken Hand, nach einem starken Mann, nach einer Führerfigur. Dazu kommt ein weiterer Aspekt hinzu: Die Verlierer wollen zurück nach besseren Zeiten.

In dieser Lage gibt es für sie ein einfaches politisches Programm: Weg mit der heutigen Ordnung, weg mit den Eliten, weg mit Recht und Vernunft. Wir wollen nur eines: Das Recht des Volkes. Dies wird nun begeistert aufgenommen von einer rechtskonservativen Männerclique, der es gelingt, die Wut der Abgehängten auf ihre eigenen wirtschaftlichen Interessen zu lenken. Entscheidend ist, dass die Masse der Verlierer über den Nationalismus und die Suche nach dem starken Mann, sowie über die konservative Haltung sich einer anderen Elite an die Brust wirft. Sie suchen und unterstützen starke Männerfiguren, welche eine Machtfülle besitzen, wirtschaftlich sehr potent sind, obwohl so Teil des Establishments und der Elite, eine aggressiv-rüpelhafte Haltung gegenüber den herrschenden Eliten einnehmen. Diese scheuen sich dabei nicht, Mittel einzusetzen, die vor kurzer Zeit noch verpönt waren und die früher das Aus für jede Karriere oder sogar das Gefängnis bedeutet hätten. So wird unverblümt die Unwahrheit gesagt. Darum eben die heutige Rede vom postfaktischen Zeitalter. Sie zelebrieren Regelbrüche, Tabubrüche und eine ungenierte politische Inkorrektheit, nicht selten

über Facebook. Gerade auf diese Weise werden sie nun zu den Heilsträgern und Rettungsfiguren für die Verliererseite. Dies obwohl diese wirtschaftlich potenten Gestalten nicht nur Teil der Elite, sondern ursächlich beteiligt sind an der Misere der Verlierer, etwa durch eine unsoziale Unternehmens-, Wirtschafts- und Steuerpolitik. Die ganz grosse Frage ist nun, wie man diese Konstellation verstehen und erklären kann. Insbesondere erklärungsbedürftig ist der Umstand, dass grosse Teile der Verliererseite ausgerechnet das Heil in denjenigen sehen, die massgeblich an der Entstehung ihrer Misere beteiligt sind. Zunächst drängen sich psychologische Erklärungsmodelle auf. Ist es vielleicht so, dass sich in den starken und ungenierten Männern die eine Seite der Verlierer spiegelt, eine dunkle, egoistische, gewalttätige und gefährliche Seite in ihnen oder gar überhaupt in uns? Oder ist es so, dass sie als Gedeemütigte mit Bewunderung auf die starken Männerfiguren hinaufschauen, die ungeniert ihrer Macht und ihrem Egoismus seinen Lauf lassen, sich gewalttätig und rüpelhaft durchsetzen und vor keinem Tabu Halt machen? „So ist es also: Ein enthemmter Tycoon ist nun der Führer der freien Welt, der mächtigste Mann des Westens, der Garant ihrer Demokratie. Amerika, der moralische ‚Sieger der Geschichte‘, hat sich einen normativ deregulierten Kapitalisten gewählt, um die Probleme zu lösen, die der Kapitalismus eingebracht hat. Mit Trump kapert die Sphäre der Ökonomie die Sphäre der Politik, das Musterexemplar des Homo oeconomicus hat sich mit den Stimmen seiner Wähler in den Staat eingekauft und will ihn führen wie einen Konzern. Der alte Dealer ist der neue Leader.“ (Die Zeit, 17.11.2016, S. 45).

Dazu kommt natürlich, dass es zwischen den Verlierern und den Machtfiguren einige - wenige - Schnittmengen gibt. Eine davon ist

der Nationalismus und die Fremdenfeindlichkeit. Eine andere ist der Konservatismus mit der Ablehnung von abweichendem Verhalten. Im Rückblick auf diese Beschreibung wird deutlich, dass es sowohl den Machtfiguren wie den Verlierern auch um Werte geht z.B. um Nationalismus, eigene Interessen, Abwehr des Fremden, Tradition. Nur gibt es in diesen Kreisen keine Forderung auf eine Wertedebatte, vielmehr gibt es den politischen Kampf. Das Fehlen einer Wertedebatte ist wohl auch durch einen mangelnden Intellektualismus zu erklären.

Nun zu meiner Behauptung eines Scheiterns der Aufklärung. Der populistische Sturm von heute ist die Folge von tiefgreifenden Webfehlern der Aufklärung. Natürlich ist diese eine grossartige Sache. Aber sie bleibt und blieb ein elitäres Projekt, in dem die Lebenswirklichkeit ungezählter Menschen vor allem im mittleren und unteren Segment nicht vorkommt. Die Aufklärung hat keine Antwort auf die soziale Frage und es ist ihr nicht gelungen, den Feudalismus der Gesellschaft aufzuheben, ein Feudalismus, der bis heute auch unsere aufgeklärte demokratische Gesellschaft auszeichnet. Ebenfalls bleibt die Aufklärung als intellektuelles Projekt ohne Antwort auf die Gefühle der Menschen. Diese beiden Defizite: Das Soziale und das Gefühl waren übrigens die Auslöser für den Marxismus und die Romantik.

Nun aber, was hat dies alles mit Aristoteles zu tun? Die Lehre von der Daimonia, des Guten Lebens ist der aristotelische Ausweg aus der fatalen Engführung der Aufklärung: Diese orientiert sich an formalen Dingen, an Prinzipien, Grundsätzen, Verfahren, Regeln. Sie schafft es aber nicht, den Geist der Aufklärung in die alltägliche Lebenswirklichkeit und in den Lebenskampf der Menschen zu bringen.

Bis zum heutigen Tag gibt es den Philosophenstreit darüber, was wichtiger sei: Das Richtige oder das Gute. Und selbst ein Denker wie John Rawls plädiert für den Vorgang des Richtigen, der Regeln, der Prinzipien. In diese Auseinandersetzung platzt nun die aristotelische Rede vom Guten Leben. Plato hat übrigens das Gute Leben wie folgt beschrieben: „Frei von Neid, Eifersucht und anderen asozialen Leidenschaften leben sie in Frieden und Eintracht, sie führen ihr Dasein bei voller Gesundheit und sterben erst im hohen Alter; sie geniessen die Freuden der Liebe; dank hinreichender Arbeitsproduktivität ernähren sie sich vergnüglich von Wein und Brot; sie bekränzen sich und lobsingen den Göttern.“

Ich habe diese Definition des Guten Lebens von Plato gewählt, weil sie konzentriert das ausdrückt, was sich bei Aristoteles an verschiedenen Orten immer wieder findet.

Aristoteles wagt, was die Aufklärer nicht wagten: Er formuliert die Grundzüge der Glückseligkeit, des Guten Lebens und behauptet, dass es eine Vorstellung des Guten Lebens gibt und geben muss, welche nicht der subjektiven Beliebigkeit anheimfällt, sondern zu recht eine intersubjektive Verbindlichkeit hat. In Bezug auf das Gute Leben kann prinzipiell jeder Mensch als Individuum gemäss seiner eigenen praktischen Vernunft Entscheidungen treffen. Diese vernünftige Begründbarkeit der wichtigsten Inhalte des Guten Lebens wurde in der Aufklärung nicht gedacht, im Gegenteil sie wurde abgelehnt. Für Kant war so etwas die Euthanasie der Moral.

Das alles zeigt doch, dass Aristoteles den Pfad aufzeigt, wie wir heute der populistischen Falle entkommen können. Aristoteles ist aber der Auffassung, dass es von menschlich guten, respektive von einer gedeihlichen menschlichen Entwicklung nur eine objektive

Auffassung gegen könne. Diese Auffassung sollte in dem Sinne objektiv sein, dass sie sich durch Gründe rechtfertigen lässt. Nach Aristoteles muss nun der Staat die objektive Lage der Menschen, die objektive Lebenswirklichkeit der Menschen so gestalten, dass diese in überwiegender Mehrheit zum Guten Leben haben. Die Veränderung der objektiven Lage benachteiligter Menschen ist die einzig mögliche Antwort auf den Populismus. Hier kommt nun das Mantra von Aristoteles zum Zug: Das Gute Leben ist keine bloss subjektive Option, es ist objektiv begründbar. Das könnte heute heissen: Ein Lohn um Fr. 4'000.-- pro Monat ist in der Schweiz von heute nicht akzeptabel. Auch die gewaltigen Lohnunterschiede sind nicht akzeptabel. Die Wohnungs- und Lärmsituation vieler Menschen ist nicht akzeptabel. Unsichere Arbeitsverhältnisse sind nicht akzeptabel. Von Aristoteles her argumentiert heisst das: In einer Zeit und in Ländern, wo ein breiter tonangebender Teil der Gesellschaft in neofeudaler Art in komfortablen Verhältnissen lebt, ist die Überwindung der genannten Defizite notwendig und begründbar. Die Aristoteles-Schülerin Martha Nussbaum fasst dies wie folgt zusammen: „Für Aristoteles besteht die Aufgabe des Staates darin, dass kein Bürger an Lebensunterhalt Mangel leidet. Die Politik untersucht die Lebensverhältnisse der Bürger und fragt in jedem Fall, was der Einzelne braucht, um in den verschiedenen Bereichen gut zu leben und zu handeln.“ (S. 62). Der entscheidende Punkt bei all dem ist die Behauptung der Objektivierbarkeit des Guten Lebens. Ich bin nun der Meinung, dass sich vor allem Europa, aber der Westen insgesamt, mit dieser These von Aristoteles befassen müsste, wenn es um die Auseinandersetzung mit dem Populismus geht. In aller Kürze will ich auch noch darauf hinweisen, was dies konkret bedeuten könnte:



- Die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens
- Flachere Einkommensstruktur
- Reformulierung der ökonomischen Rationalität, d.h. dass die ökonomische Theorie als Wissenschaft sich permanent bemüht, im Sinne einer prospektiv-experimentellen Theorie einzudringen in den Bereich, in dem eine grösstmögliche Annäherung an die ethische Ökonomie möglich ist.
- Faire Neuordnung der internationalen Handelsbeziehungen.

Wie die Lehre vom Guten Leben ist auch seine Lehre vom Mass von grösster Bedeutung für die Gegenwart.

In seiner Tugendlehre geht er aus von grundlegenden menschlichen Erfahrungs- und Entscheidungsbereichen, in die alle Menschen gestellt sind. Gesucht ist nun jeweils das tugendhafte Verhalten, die Tugend. Diese liegt jeweils zwischen zwei Extremen. Zur Veranschaulichung ein paar Beispiele: Bei Furcht (= Erfahrungsbereich) sind die Extreme Tollkühnheit oder Feigheit. Die Mitte der beiden, die Tugend, ist die Tapferkeit. Beim Geld ist die Tugend Grosszügigkeit, Extreme sind Verschwendung und Kleinlichkeit. Bei Begierden ist die Tugend Mässigung, das Masshalten. Das Konzept ist klar und durchsichtig, in den grundlegenden menschlichen Erfahrungs- und Entscheidungsbereichen sind jeweils zwei extreme und eine mittlere Haltung, eben die Tugend, möglich. Die Extreme bedeuten entweder ein Zuviel oder ein Zuwenig, ein Übermass oder einen Mangel. „Die Tugend ist also ein Verhalten der Entscheidung, begründet in der Mitte im Bezug auf uns, einer Mitte, die durch Vernunft bestimmt wird und danach, wie sie der Verständige bestimmen würde. Die

Mitte liegt aber zwischen zwei Schlechtigkeiten, dem Übermass und dem Mangel.“ (Aristoteles, Die Nikomachische Ethik, Zürich und München 1972, II, 6, Seite 91). Die Tugend besteht darin, die Mitte zu finden und zu wählen. Zwei Begriffe sind es, welche mehrfach die Tugend bezeichnen: Die Mitte (zwischen den Extremen) oder das Mass, allenfalls zusammengenommen als das Mittelmass (a.a.O., Seite 93). Erkannt wird das rechte Mass, eben die Tugend, durch die Vernunft. Und damit ist klar: Über die Vernunft erkennen wir die Grundstruktur des Guten Lebens, die Tugend, bestimmt durch Mass und Mitte. Damit hat Aristoteles einen klaren Referenzpunkt für die Bestimmung des Richtigen gefunden. Richtig ist ein tugendhaftes Leben, welches sich am Mass orientiert. Das Mass, das Mittelmass, wird zum Orientierungspunkt für das Richtige. Damit hat Aristoteles auch einen Referenzpunkt für die Beurteilung des Lebens und der Lebenswirklichkeit gefunden.

Es ist erstaunlich, welche Bedeutung der Idee des Masses schon in alten Zeiten und in der ganzen Antike zugeschrieben worden ist. Maat im Alten Ägypten für Ordnung, metron im Griechischen, modestia im Lateinischen, midah im Hebräischen: Überall wird der Idee des Masses, der massvollen Ordnung eine hohe Bedeutung zugeschrieben. Ein ganz besonderes Beispiel ist die Proportionenlehre des Vitruv, eines römischen Architekten des 1. Jahrhunderts vor Christus. „Die griechische Kunsttheorie hat sich zur Bestimmung der rechten Masse in der Architektur wie in der Musik auf die mathematische Proportionenlehre gestützt und einen Kanon der Ausmessung von Gebäuden entwickelt, der, durch Vitruv überliefert, für die gesamte europäische Architektur bis tief in das 19., ja sogar das 20. Jahrhundert hinein verbindlich blieb.“ (Georg

Picht, Zum Begriff des Masses, in: Eisenbart, Constanze, (Hrsg.): Humanökologie und Frieden, Stuttgart 1979, S. 420).

Hinter dieser Wahrnehmung der Bedeutung des Masses, der Grenze und der Proportionalität stand die Erkenntnis, dass alles in der Welt und in der Natur seine Masse, seine Ordnung und seine Grenze hat und dass der Mensch von dieser Ordnung nicht ausgenommen ist. Verständlich, dass Aristoteles das Masshalten zu den Kardinaltugenden zählt. Das Masshalten ist eben auch eine condition humaine. Das menschliche Leben ist so an die Einhaltung von Massverhaltensweisen gebunden. Konstitutiv für alles Leben ist die Tiefendimension einer Ordnung des Masses, der Proportionen, des Gleichgewichtes und der Einhaltung von Begrenzungen.

Überblickt man die Begriffs- bzw. Bedeutungsgeschichte, dann wird klar, dass die Bedeutung des Masses und verwandter Begriffe darin besteht, dass dadurch die Lebensgrundlagen, die Lebensmöglichkeiten, das Gelingen des Lebens sowie die Nachhaltigkeit und relative Stabilität der Lebensgrundlagen sichergestellt werden. Es ist auffällig, wie viele Begriffe die Idee des Masses umkreisen und in wie vielen Lebensbereichen diese Vielfalt eine Rolle spielt. Folgende Begriffe drücken in irgendeiner Weise den Gehalt der Idee des Masses aus

- Proportionalität
- Angemessenheit

- Ausgewogenheit
- Gleichgewicht
- Balance
- Ausgeglichenheit
- Gegenseitigkeit
- Symmetrie
- Verhältnismässigkeit
- Mitte
- Harmonie
- Schönheit
- Mass
- Grenze
- Stabilität

Auffällig ist, dass die meisten dieser Begriffe so etwas wie eine mathematisch-geometrische Komponente haben, aber dann trotzdem nicht exakt im naturwissenschaftlichen Sinne zu bestimmen sind. Offenbar geht es bei der Idee des Masses um eine Kombination von Geometrie und Lebenswirklichkeit.

Im Rückblick auf Aristoteles und die Bedeutung des Masses als Orientierungspunkt für das Richtige muss man sagen: Diese Sichtweise könnte aktueller nicht sein. Wir leben im Zeitalter der Gier, der Begehrlichkeit, der Masslosigkeit und der Unersättlichkeit. Managerlöhne, Mobilität, Ausbeutung der Natur, Verschwendung, Burnout sind dafür Stichworte. Das Gute Leben setzt eben eine innere Ordnung, ein Mass, ein Gleichgewicht voraus. Die hohe Aktualität dieser Sicht beweisen neuere Buchtitel wie „Postwachstumsgesellschaft“, „Wohlstand ohne Wachstum“, „Wieviel ist genug?“ und so weiter.

Die regulative Idee des Masses ist der wichtigste und entscheidendste Orientierungspunkt für eine Gesellschaft, die sich den Wachstumstreibern ausgesetzt hat und selbst keinen Ausweg mehr sieht.